

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitest Verbreitung und bei dem kunstvollsten Gesetzmäßigkeiten unserer Blätter die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 16 Pfg. bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen erbeten an die Expedition. Annoncen-Expeditionen.

Nr. 135 (Erstes Blatt.)

Samstag, 17. Juni 1893. (Abdoff, Nam.)

20. Jahrgang.

Der Quartalwechsel

fällt dieses Mal in eine so bewegte Zeit wie kaum jemals zuvor.

Reichstagswahlen und Stichwahlen, Kampf um die Militärvorlage und den Antrag Ruene, Reichstagsauflösung und Reichstagsneuwahlen:

Alles das steht für die nächste Zeit am politischen Horizonte.

Es dürfte darum angebracht sein, die Leser unseres Blattes schon jetzt an die Erneuerung des Abonnements zu erinnern, wenn sie sich vor einer Unterbrechung der Zustellung schützen wollen.

Zur Benachrichtigung fügen wir für neue Abonnenten hinzu, daß bei Einleitung der Postkündigung an die Expedition jedem Besteller unsere Zeitung bis Ende Juni täglich postfrei zugestellt wird. Probenummern, welche unentgeltlich verabfolgt werden, wollen man gefälligst verlangen.

Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für die täglich erscheinende Zeitung (Samstags 2 Blätter und das St. Quirinusblatt) nur M. 1.75, mit illustriertem Sonntagsblatt M. 1.95.

Redaction und Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni.

Ueber die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses bestimmt das Wahlreglement folgendes:

§ 26. Bei der Ermittlung des Wahlergebnisses beruht der Wahlcommissar auf den vierten Tag nach dem Wahltermin in ein von ihm zu bestimmendes Local, mindestens 6 und höchstens 12 Wähler, welche ein unmittelbares Staatsamt nicht bekleiden, aus dem Wahlbezirk zusammen und verpflichtet dieselben als Zeugen mittels Handschlags an Eidesstatt.

Außerdem ist ein Protokollführer, welcher ebenfalls Wähler sein muß, aber Beamter sein darf, zuzuziehen und in gleicher Weise zu verpflichten.

Der Zutritt zu dem Locale steht jedem Wähler offen.

§ 27. Zu dieser Versammlung (§ 26) werden die Protokolle über die Wahlen in den einzelnen Wahlbezirken durchgesehen und die Resultate der Wahlen zusammengefaßt.

Das Ergebnis wird verkündet und demnach durch die amtlichen Publikationen dienenden Blätter bekannt gemacht.

Ueber die Handlung ist ein Protokoll aufzunehmen, aus welchem die Zahl der Wähler, sowie der gültigen und ungültigen Stimmen und die Zahl der auf die einzelnen Candidaten gegebenen Stimmen für jeden einzelnen Wahlbezirk ersichtlich sein muß, und in welchem die Bedenken zu verzeichnen sind, zu denen die Wahlen in einzelnen Bezirken eine Veranlassung gegeben haben.

Zur Beilegung solcher Bedenken ist der Wahlcommissar befugt, die von den Wahlvorstehern aufbewahrten Stimmzettel (§ 21 des Reglements) einzufordern und einzusehen.

Das allgemeine Wahlrecht in Gefahr. Der Vorwärts hält seine Mittheilungen in Bezug auf die Anfragen beim Berliner Polizeipräsidium über die Zweckmäßigkeit von Verordnungen des allgemeinen Wahlrechts aufrecht, auch gegenüber der Dementiung des Polizeipräsidenten.

Das polizeiliche Dementi betreffe nur die Form der Mittheilung. Herr v. Richterhofen ist nicht allwissend, und unsere Wahlrechtsnotiz ist ebenso echt, wie der Brief des Prinzen Albrecht.

Die „Ermündliche Zeitung“, das Organ der Centrumpartei in Ostpreußen, schreibt: „Wenn wir katholischen Wähler, die wir auf dem Boden des Centrums stehen, bei den gegenwärtigen Zeitläufen einem Conservativen zum Siege verhelfen sollten, das wäre denn doch nicht recht begründet, sondern der reine Selbstmord.“ Die Parole der Centrumpartei müsse für die bevorstehende Reichstagswahl auf der ganzen Linie lauten: „Keinen Vertreter des Großgrundbesitzes und des Geldprogenthums, die schon so übermächtig sind, also keinen Conservativen, keinen Reichsparteier, keinen Nationalliberalen, auch keinen Socialdemokraten.“

Ostpreussisches. Ueber eine in Ustulmen (Ostpreußen) abgehaltene conservative Versammlung geht der „Lifl. Allg. Bztg.“ folgende laum gläubliche Mittheilung zu: Der Gemeindevorsteher in U. hat die Ortsbewohner mittels

Umlaufschreibens, das den Amtsstempel trug und 10 M. Strafe androhte, wenn das Schreiben von einem der Empfänger aufgehalten und nicht weiter gegeben werden sollte, zu einer geheimen Versammlung eingeladen, in welcher der Amtsvorsteher v. Reber und der Barren Hoffbeinzwillipponen mit den Besitzern über die Reichstagswahl sprechen wollten. Die angebotene Strafe fürchtend, fanden die Besitzer sich auch pünktlich ein und nahmen die politische Weisheit mit gebührender Ehrfurcht entgegen.

Der Kaiser unternahm Mittwoch Nachmittag mit der Kaiserin von der Matrosenstation aus eine Segelpartie auf der Havel und den Havelseen. Am Donnerstag, dem Sterbetag Kaiser Friedrich III., begab sich das Kaiserpaar nach dem Mausoleum in der Friedenskirche, um daselbst am Sarkophag einen Kranz niederzulegen.

König Humbert von Italien soll, wie der „Pesti Naplo“ aus angeblich verläufiger Quelle berichtet, gleichzeitig mit dem deutschen Kaiser an den Hofstmann in Ungarn als Gast des Kaisers Franz Joseph Theil zu nehmen beabsichtigen. Diese Nachricht ist nach der „Post“, besonders unwahrscheinlich in Anbetracht des Umstandes, daß Kaiser Franz Joseph noch nicht den letzten Besuch König Humberts erwideret hat, weil die italienische Regierung bekanntlich auf einer Zusammenkunft in Rom bestand.

Viele Mitglieder des Vereins deutscher Studenten haben sich für den Wahltag der conservativen und der antisemitischen Partei zur Verfügung gestellt.

H Trost der Wahl, waren diejenigen Kirchen, in denen Gedächtnisseien für Kaiser Friedrich stattfanden, sehr stark besucht.

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. Im weiteren Verlauf der österreichischen Delegations-Sitzungen bezieht die Reichstagsminister-Bauer die Beschwerden einzelner Delegirter über vorgelommene Soldatenmishandlungen als übertrieben, verspricht aber jedenfalls strenge Untersuchung. Hieran wurde nach unweitentlichen Reden über Verbesserung der Stellung der Militärärzte und des Constatationswesens, das Extraordinarium des Heeres und der Marine genehmigt. — Der Verwaltungsrath des Hofes wies in heutiger Sitzung die Beschwerden der deutschen Schiffahrtsgesellschaft ab, welche dieselbe gegen Verfügung des Ministeriums eingereicht hatte und die dahin ging, daß die genannte Gesellschaft sich bei der österreichischen Regierung um Bewilligung des Betriebes auf dem österreichischen Theil der Elbe bewerben müsse.

Madrid, 15. Juni. Obgleich die Ruhe bis Mittag nicht gestört worden, wird die Situation immer enger und der Stride immer ausgeprägter. Auf den Befehl des Bürgermeisters, daß die Bezirkshauptmannschaft die für morgen im Freien angelegte Versammlung streikender Arbeiter deputation, daß dies ein großer Fehler sei, der viel böses Blut machen werde. Falls die Behörden daran festhalten sollten, die Wünsche der Arbeiter zu ignorieren, so werde es auch in den Kohlenwerken des nördlichen und westlichen Böhmens bei Bräse und Pilsen zu Strikes kommen. Schließlich erfuhr der Führer der Bürgermeister dem Bezirkshauptmann mitzutheilen, daß es bei der unter den Arbeitern herrschenden Währung leicht zu ernstern Auftritten kommen könne.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Der frühere Minister des Aeußeren Florens hielt gestern eine Konferenz, in welcher er die Regierung wegen ihres Verhaltens in der Frage von Egypten und Madagaskar heftig angriff und überhaupt die Politik des Cabinets einer scharfen Kritik unterzog.

Italien.

F Rom, 15. Juni. In Vatikanischen Kreisen verlautet, beim heutigen Consistorium werde der Papst auf die Allocution, die er im geheimen Consistorium am 12. Juni hielt, zurückkommen, dieselbe soll jedoch nicht in die Öffentlichkeit gelangen.

Rom, 15. Juni. Der verhaftete Direktor der Banca romana, Antonio, kündigte wichtige neue Enthüllungen an.

Spanien.

F Madrid, 15. Juni. Correspondenten mehrerer Blätter wiesen auf die Gefahr der partikularistischen Bewegung in Spanien hin. Die Regierung mißt derselben jedoch keine Bedeutung bei und findet sogar manche Reklamationen berechtigt. Sie hofft bald Abhilfe zu schaffen.

England.

H London, 15. Juni. Die bekannte Verlagsbuchhandlung von Gebrüder Dalziel hat sich fallit erklärt. Die Passiven betragen 40,000 Pfund (800,000 M.) und die Activen 16,000 Pfund. (220,000 M.). — In der gestrigen Nachsitzung des Parlamentes war Section bereits wieder erschienen.

Amerika.

H Chicago, 10. Juni. Marquis von Vastolles, Bruder des letzten Abkömmlings von Columbus, Herzog von Veragua ist lebensgefährlich erkrankt.

H Chicago, 15. Juni. Nach der letzten amtlichen Feststellung sind im Ganzen 6000 Beamte an der Ausstellung beschäftigt und bezogen diese für Monat Mai ein Gesamtgehalt von 850,000 Dollars, also 400,000 Dollar mehr als vorhergesehen war. Die Direction beschloß 3000 Beamte zu entlassen.

Wahl-Resultate.

Das Wahleresultat

steht sich nach Bürgermeistereien geordnet wie folgt:

Stimmen erhielten:			
Frz. Weidenfeld, v. Schorlemer, Grimpe.			
Neuß	1507	1203	488
Grimlinghausen	154	54	12
Nor	295	69	28
Herdt	546	77	63
Büderich	309	50	9
Raack	223	51	7
Wittgen	423	46	—
Glich	361	82	—
Wittenglein	105	2	—
Wettesheim	286	44	—
Grerath	186	36	—
Hofheim	200	40	—
Niedersheim u. Jons	683	122	5
Dormagen	414	176	12
Rommerskirchen	279	63	9

Im Kreise Grevenbroich erhielt Frz. Weidenfeld 5331 Stimmen, v. Schorlemer 1812, Grimpe 116.

Frz. Weidenfeld, v. Schorlemer, Grimpe.			
Bedburd	542	76	—
Esben	586	98	29
Evinghoven	372	49	2
Frimmersdorf	258	40	—
Garzweiler	436	49	1
Grevenbroich	549	124	17
Gustorf	434	28	—
Hemmerden	163	9	—
Hochentrich	517	148	13
Wanlo	269	17	—
Jüchen	265	171	—
Reizenberg	511	300	—
Revelinghoven	311	95	35
Sülkrath	448	41	17
Widkrath	292	579	—

Summa: 14466 3935 761

Neurath 5. Grevenbroich. Von 170 Wählern haben gestimmt 140 und zwar 123 für Weidenfeld und 17 für v. Schorlemer.

Straberg (Kreis Neuß). Wahlberechtigt 135. Es haben gewählt 115. Für Weidenfeld 92, für von Schorlemer 23 Stimmen.

Frimmersdorf. Weidenfeld 155, v. Schorlemer 23 Stimmen.

Bürgermeisterei Bedburg. Rudolphi 686 Stimmen, Hoensbroech 82.

Niederembt. Rudolphi 286, Hoensbroech 4.

Wiedenfeld. Rudolphi 47, Hoensbroech 1.

Duisburg-Mühlheim. Bisher gewählt für Euler (Centrum) 11,574, Hammacher (nat.-lib.) 11,188, Rohrlad (loc.-dem.) 5090, König (anti-sem.) 5712, Reimb Schmidt (deutsch-freil.) 1461 Stimmen. Stichwahl zwischen den beiden Erstgenannten. Glänzend ist das Ergebnis von Straberg, wo Euler 1432, Hammacher 563, Rohrlad 146, König 50 und Schmidt 20 Stimmen erhielt.

Sollingen. Römec (nat.-lib.) 5466, Fuchs (Centr.) 4454, Träger (freil. Volksp.) 695, Schumacher (loc.-dem.) 9041, Schaal (loc.-dem.) 852, Reus (Antisemit) 51 Stimmen.

Kreuznach. Bis jetzt für Cuni (nat.-lib.) 5600, Graf Dompelch (Centr.) 2550, Knebel (Bauernbund) 1674 Stimmen. Voraussichtlich Stichwahl zwischen Cuni und Dompelch.

Münster. In allen vier Wahlkreisen des Regierungsbezirks Münster hat das Centrum gestimmt. Der Schorlemer'sche Candidat erhielt in Bedum ein Mandat.

In Ahaus ein Drittel der Stimmen des Centrums-Candidaten; in Dorfen ist voraussichtlich Euler gewählt gegen den bisherigen Abg. Beckmann (Weide Centrum). Die Wahlbetheiligung war überall außerordentlich stark.

Krnsberg-Elpe-Neischede. Die Wiederwahl Jussangel C. mit enormer Mehrheit gesichert.

Herforn. Hier findet Stichwahl zwischen Benzmann Fr. und Doppstädter M. statt; die Socialdemokraten geben den Ausschlag. Dieser Kreis war bis jetzt freisinnig vertreten.

Bielefeld. Bis jetzt für Weide (conf.) 7870, Lande (loc.-dem.) 5148, Bachmann (freil.) 1148, Jussangel (Centr.) 608 Stimmen.

Donaubrunn. Warmhoff (nl.) 5037, v. Schele (Weide, bish. Abg.) 3858, König (Antil.) 238, Webel 2772, Darch (freil.) 309 Stimmen.

Saarbrücken. Der nationale Justizrath Polz (Mitt.-Vorl.) ist gewählt. Der bisherige Vertreter Wähler war ebenfalls nationalliberal.

Kaiserslautern. In der Pfalz sind gewählt 2 Nationalliberale: in Landau-Neustadt und in Homburg-Kusel; ferner haben vier Stichwahlen stattgefunden: in Kaiserslautern zwischen Nationalliberal und Volkspartei, in Zweibrücken zwischen Nationalliberal und Centrum, in Gernersheim zwischen Nationalliberal und Centrum, in Speier zwischen Nationalliberal und Soc.-Demokrat.

Lahr. Stichwahl zwischen Schätgen (Centr.) 7472 und Sander (nat.-lib.) 5452.

Bretten. Stichwahl zwischen Menzingen (Centr.) 5874 und Douglas (conf.) 7321.

Stuttgart. Jussangel sind in Württemberg gewählt 12, davon 6 Volksparteier, 4 Centrum, 1 Deutschpartei, 1 Conservativer; 5 Stichwahlen, woran betheiligt sind 5 Deutschpartei, 4 Volksparteier und 1 Socialist.

München. Das Centrum siegte in Wschaffenburg, Regensburg, Immenstadt. Die Stichwahlen sind zahlreich. In Würzburg Stichwahl zwischen Centrum und Socialisten, in Kulmbach Stichwahl zwischen Centrum und Freisinn, in Fürth Stichwahl zwischen Freisinn und Socialisten, in Hof Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Socialisten, in Ansbach Stichwahl zwischen Conservativen und Demokraten. In Nürnberg ist Grillenberger gewählt.

München. München 11. Volkmar S. gewählt. — München 1. Stichwahl zwischen Socialdemokrat und dem Nationalliberalen Burdard.

Bayreuth. Stichwahl zwischen Rudolph (freil.) und Bayerlein (nl.).

Kulmbach. Stichwahl zwischen Barbed (freil. Volksp.) und Pöpel (Centrum.)

Chemnitz. Schippel (loc.-dem.) siegte trotz Rückgang der socialistischen Stimmen. Bisheriger Vertreter Schippel.

Würzburg. Stichwahl zwischen Redermann (Centrum) und Jälle (loc.-dem.) Bisheriger Vertreter Redermann.

Hamburg. Die Socialdemokraten haben glänzend in allen drei Kreisen gestimmt. Bisheriger Vertreter Jämlich Socialdemokraten.

Reiße. Gesamtergebnis: Horn (Centr.) 9041, v. Huene 1801, Richter 368, Webel 763.

Reichenbach-Neurode. Stichwahl zwischen Rudn (Soedem.) und Conrad (Centr.).

Deuthen. Stichwahl zwischen Szmla und Reilich (beide Centr.).

Geckemünde. Im 19. hannoverschen Wahlkreis ist eine Stichwahl zwischen Dr. Pahn (Bund der Landwirthe) und dem Socialdemokraten Schmalfeld wahrscheinlich.

Oppeln. In der Stadt Oppeln. v. Huene (Mitt.-Vorl.) 950, Wolny (Centr.) 956 Stimmen.

Berlin. Bis vier Uhr früh lagen 110 Wahleresultate vor. Davon 16 Socialisten, sieben Centrum, fünf Conservative und je einer freisinnige Vereinigung, freisinnige Volkspartei, Antisemiten, Nationalliberaler und Deutschschäfer. Bis jetzt sind schon 77 Stichwahlen gemeldet.

Berlin, 16. Juni. Bis heute Nachmittag 2 Uhr waren 215 Wahleresultate bekannt, davon 15 Conservative, 11 Nationalliberale, 4 Reichspartei, 1 freisinnige Vereinigung, 38 Centrum, 6 freisinnige Volkspartei, 16 Socialdemokraten, 1 Antisemit, 3 Polen, 5 Eschäfer, 1 Däne und 114 Stichwahlen.

Magdeburg. Kees S. 16,631, Baack M. 10,227, Raßbach Sp. 5680, v. Schirp M. 2869, Dr. Rieber C. 382 Stimmen. Stichwahl zwischen Socialdemokrat und Nationalliberal. Bisher Bod S.

Hannover. Wittenberg M. 10,014 (8004), Meißer 19,537 (12,959), v. Dannenberg-Weisse 9192 (7214), Dr. Schulte M. 3011. Also Stichwahl zwischen Socialdemokrat und Nationalliberal. Bisher socialdemokratisch vertreten.

Kassel. Endemann M. 4643, Eichhoff M. 1608, Dapelen Co. 4227, Martin Rp. 2074 und Hannau S. 9162. Stichwahl zwischen Socialdemokrat u. Conservativen. Bisher Nationalliberal.

Danzig. Riedert kommt mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl.

Dresden. Stichwahl zwischen Zimmermann M. und Gradenauer S. Bisher conservativ vertreten.

Frankfurt a. M. Stichwahl zwischen Oswald M. und Schmidt S. Bisher Schmidt S.

Hamburg. Hier wurden in allen drei Wahlkreisen Socialdemokraten: Webel, Dietz und Rehger gewählt.

Eine schwere lange **Narre** mit
nem Zubehör zu verkaufen.
Die Exp. sagt wo.

Verkaufe ausstellen.	öffentlich auf Credit gegen gute Bürg-	ger
Bevelinghoven. Notar Vorren,	schaft verkaufen.	ger
Justizrath.	Bevelinghoven. Notar Vorren.	

Bevelinghoven. Notar Borren,
Justizrath.

Rechen zu haben. Parterre, pr. 1. Juli 3
n, Busch. Hemmerden. miethen. Büttgerf

Barriere, pr. 1. Juli zu ver-
mieten. Büttgerstr. 7.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antoniusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das St. Antoniusblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kanakräftigen Leserkreis am besten Absatz. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 135 (Zweites Blatt.)

Samstag, 17. Juni 1893. (Abdolf, Ram.)

20. Jahrgang.

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 17. Juni.

Die Würfel sind gefallen! Zu wissen Gunsten, das wird der fröhliche Leser an anderer Stelle schon erfahren, dem Schreiber dieses ist es zur Stunde noch nicht absehbar und hält er deshalb mit einer Belpredung des Resultates bis zum nächsten Male noch zurück.

Ein Wort indes sei auch heute schon gesagt, weil es von dem der Wahl-Erfolge nicht abhängig ist. Es ist klar, in einem Kampfe wird scharf gekämpft, da verschwinden die Platzpatronen und an ihre Stelle treten die wirklichen Geschosse. Ähnlich ist es auch im Wahlkampf, es streiten Leute miteinander, die sonst als friedliche Nachbarn gelebt haben. Sobald nun aber die Schlacht durchgefochten und der Frieden geschlossen worden ist, dann muß auch wiederum ein besseres nachbarschaftliches Verhältnis eintreten, denn das Leben zu einander wie Kasse und Hund verbittert auf die Dauer nur das Dasein.

Ein Zeitungsschreiber sollte eigentlich nach den Strapazen einer Wahlkampagne einen Monat in irgend ein vom Weltgetriebe abgelegenes Dörfchen ziehen, um seine zerrissenen Nerven wieder etwas auszubessern. Aber damit wird's in diesem Jahre wohl wenig werden, denn es winkt für den Herbst wiederum eine Wahl, nämlich die zum Landtag. In vielen Städten kommt dann zu guter Letzt noch die Stadtratswahl. Zum politischen Abkühlen wird es deshalb bis zum Winter schwerlich kommen, und muß der Zeitungsmensch, um sich wenigstens etwas zu schonen, sich doch etwas kürzer fassen. Nimm's daher, fröhlicher Leser, nicht übel, wenn ich zuweilen und besonders heute einmal sehr beiseite bin.

Die neuere Reichsboten sollen, wie verlautet, am 4. Juli nach Berlin gerufen werden. Der Kaiser wird selbst den Reichstag eröffnen. Als Hauptarbeit wird feststehend die Militärvorlage anzusehen sein. In eine nochmalige Commissionsberatung dieser Angelegenheit glaubt man nach dem gründlichen Studium der Frage im vergangenen Reichstage nicht. Die Entscheidung wird bald fallen und wir stehen dann vor dem großen — ?

Der Landtag wird auch in diesem Monate noch zusammengetreten, um sein weiteres Arbeitspensum zu absolvieren.

Von den diesjährigen Kaiserreisen hört man einstweilen sehr wenig. Außer einem kaum wahrnehmbaren Gerücht über einen Besuch in Amerika, verlautet als sicher nur eine Reise nach Oesterreich zu den Mandövern und vielleicht ein Absteiger nach England. Das Weitere hängt noch Alles von der jeweiligen politischen Lage ab.

Bei den hochgehenden Wahlwogen ist es verständlich, daß sonst in Deutschland wenig Bemerkenswerthes zu verzeichnen ist. Ledigens ist jetzt auch gerade die „Saure Gurken-Zeit“, wo außer Seechlangen, Eisenwürmern und ähnlichem Gethier wenig auf der politischen Bildfläche erscheint.

Jetzt wo die Wahl gethätig worden ist, kann ja auch der Kriegslärm sammt Kolaten und Turkos wieder verduften. Bei all dem Geschrei der Nationalhelden berührt es einen ordentlich wohl, daß der österreichische Minister Kalnoky einmal klar und deutlich aller Welt sagte, daß der politische Himmel wolkenlos, ungetrübt sei. Da haben unsere Gegner also durch ein schmutziges Glas gesehen, wenn sie mit Gewalt ein bedecktes politisches Firmament sehen wollten. Der Kaiser Franz hat dieser Tage auch den Fürst der „Schwarzen Berge“, Montenegro, empfangen. Dieser Herr ist sonst ein Freund Rußlands, weil letzteres seine etwas schwache Kasse zuweilen aufbesserte. Daß er nun auf einmal nach Oesterreich kommt, ist kein schlechtes Zeichen.

In Serbien sind die Wahlen zu Gunsten der Radikalen ausgefallen. So geht's dort immer, wer die Regierung in Händen hat, der kann die Wahlen zu seinen Gunsten „maden“. Wie lange der junge König ohne Kratkehl mit den Wahlen fertig wird, das bleibt abzuwarten. Der Herr geht es dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien, er darf mit seiner jungen Gattin sich ruhig der Sommerfrische freuen, ohne befürchten zu müssen, heute oder morgen an die Luft gesetzt zu werden.

In Italien ist es auch ohne Beunruhigung des Ministeriums zugegangen. Giolitti hat sogar einigen Erfolg in der Kammer bei der Budgetberatung davongetragen.

In Spanien, wo die Sachen noch bedenklich aussehen, haben sich die antirevolutionären Parteien verbunden, um gemeinsam zu handeln, was unter den obwaltenden Umständen auch wohl das Beste ist.

In Frankreich rührt sich's auch wieder. Der alte Constant will einen Feldzug gegen

das jetzige Cabinet eröffnen und wir zweifeln nicht, daß es ihm gelingen wird, bald die schwachen Stützen dieses morschen Baues zu fällen. Wie lange er es dann aber selbst auf den Trümmern aushält, das ist wieder eine andere Frage. Ministerien sind in Frankreich ja beinahe Eintagsfliegen.

Belgien hat auch noch andauernde Arbeiterunruhen, die auf nichts Gutes für die Zukunft deuten. Sollte man sich doch dort zu einer energiegelben Socialpolitik aufraffen, vielleicht gelänge es noch in letzter Stunde, den Brand zu verhüten. Die allerletzte Stunde scheint uns aber auch dort gekommen!

G. Aus Dr. Friederichs' unpolitischer Kasse.

(Wochenplauderei.)

(Nachdruck verboten.)

Auf der katholischen General-Versammlung zu Aachen im Jahre 1879 hat Dr. Windthorst eine Rede gehalten, in welcher er sich auch an die Frauenwelt wandte, welche wir heute unjenseitig freudig wieder ins Gedächtnis zurückrufen möchten.

Nachdem der Herr Redner über „die Schule als Gefährnis der häuslichen Erziehung“ gesprochen, sagt er: Jetzt nur noch ein Wort über das Haus, die erste Schule des Menschen, und der Herr Präsident wird mir hoffentlich gestatten, daß ich über diesen Punkt etwas lauter spreche, damit es auch auf den Tribünen gehört werden kann. Meine Herren, der Einfluß der Frauen auf alle Lebensverhältnisse ist ein ungewöhnlich großer, und wenn wir in der Geschichte studieren, so werden wir Männer bei gründlicher Durchsicht bekennen müssen, daß die Frauen sehr oft einen größeren Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte gehabt haben, als wir stolzen Söhne Adams. Ich glaube, es wäre eine ganz gute Preisaufgabe für junge Geschichtsforscher, wenn sie schreiben wollten ein Werk über den Einfluß der Frauen auf die Weltgeschichte, von Eva bis auf die heutige Zeit. Ich will zu diesem Sage nur zwei Namen nennen, welche zeigen, wie selbst in die großen öffentlichen Verhältnisse der Welt die Frauen eingegriffen, zwei Namen, die einen Gegensatz bilden, wie er größer nicht gedacht werden kann, der aber zeigt, wie aufmerksam man sein muß auf den Einfluß der Frauen. Ich nenne Elisabeth von Thüringen, diese herrliche Blüthe christlichen Frommsinns, und ich

nenne Elisabeth von England, die ich aus Rücksicht für die Damen nicht näher bezeichne. Wenn das so auf dem Gebiete der Politik ist, so ist es noch mehr auf dem Gebiete des Hauses, denn die Frauen sind in denselben die Hüterinnen frommer Sitte, wahrer Religiosität, und was wir unsern Müttern verdanken, das hat Jeder in seinem Herzen, wenn er nicht entartet ist, und wir können darum auch nachweisen in der ganzen Entwicklung der Menschheit und insbesondere in der Geschichte und in den Umwälzungen Deutschlands, daß die Liebe zur Mutter in den Herzen Aller fortdauert, weit noch über das Grab hinaus, zu dem jeder gute Sohn, so oft er kann, noch zurückkehrt. Das beweist, was eine „gute Mutter“ vermag. Und wenn die Frau, berufen, die Hüterin der Religiosität und der garten Sitte zu sein, diese Aufgabe recht würdig in „Wort und Beispiel“ und im Hause vor Mann und Kind erfüllt, so hat sie einen Segen verbreitet, wie er größer nicht gedacht werden kann. Was ist mehr belehrend, mehr erschütternd, mehr gewinnend als eine „betende Frau“, und wenn die Damen mich fragen würden, wie sie sich wohl photographiren lassen sollten, so würde ich jeder Mutter sagen: Lassen Sie sich photographiren in der Stellung, wie Sie ihren Kindern den „Katechismus“ abhören. (Ungemein stürmischer Beifall.) Und wenn die unheimlichsten Damen mich fragten, wie sie sich photographiren lassen könnten, dann sagte ich, bis zu dem Augenblick, wo sie den Schleier nehmen (entweder den des Klosters oder den der Heirat): Lassen Sie sich photographiren mit dem „Kreuzkranz“ in der Hand (stürmischer Beifall). M. H.! als unsern Geistlichen die Schulaufsicht grundsätzlich entzogen wurde, hatte ich die Aufgabe, eines Abends das Wohl der Damen auszubringen, und ich habe damals leben lassen die Frauen als die „unabsehbaren Schulinspektoren“ (beifälliger Beifall). M. H., das sind sie auch heute noch; ich will das ist etwas bedenklich, nicht davon reden, daß sie auch Inspektoren der Schule sind, in welcher sie ihre Männer erziehen. Ich will nur eben von der Erziehung der Kinder sprechen, und da muß ich sagen, wenn die Mütter es wichtiger halten, sich auswärts zu unterhalten, Concerte, Bälle, Theater usw. in einem zu großen Uebermaße zu besuchen, die Kinder dann dem Hausgesinde überlassen, dann müssen sie sich nicht wundern, wenn im späteren Alter die Söhne nicht gerathen und die Töchter ebenfalls Wege gehen, von denen wir sagen: sie gefallen uns

Am Posthalter.

Roman aus dem Vertriebsleben von Th. Schmidt.

(Fortsetzung.)

„Aus diesen Gedanken wurde der schwer gebrachte Mann durch die Worte des Inspectors geweckt: „Ich bitte, Herr College, ordnen Sie sich unversäglich an, daß Bäume zu Stiele geschäft wird.“

Es war jetzt 9 Uhr geworden und Bäume konnte wohl, wenn er überhaupt die Absicht am Morgen gehabt hatte, zurückzufahren, wieder in D. eingetroffen sein. Der Freund Bäume's, Linde, der verschiedene Bemerkungen des Inspectors gehört und empört über dessen Verbalde war, äußerte etwas erregt, daß er nach jeder Seite hin für den Verdächtigen mit seiner Person eintraten wolle; sein Freund habe ein etwas leichtes Verbrechen, ein Verbrechen, wie dieses vorliegende, könne er nicht begangen haben. Wenn Nachtheiliges — in betreff seines Rufes — über denselben im Orte verbreitet sei, dann wolle er dieses durch Angaben, die auf Thatfachen beruhten, aufklären. Den Freund wolle er jetzt selbst in dessen Wohnung aussuchen und von dem Ereignisse in Kenntnis setzen.“

„Bitte bemerken Sie sich nicht,“ unterbrach ihn der Inspector mit Schärfe in der Stimme, „es liegt mir daran, daß auch Sie sich noch bis zur Ankunft Ihres Kollegen hier im Diensträume beifügen.“

Ein Unterbeamter wurde dann nach Bäume ausgesandt. Linde verbeugte sich fleißig mit ernstem Gesicht und ging mit einem Kopfschütteln an seine Arbeitsthele. Auf einen wohl verstandenen Wink des Inspectors nach dem Vorsteher der Postanstalt hin entfernten sich Beide in das anstößende Zimmer. Hier angekommen, verließen den letzteren die Kräfte; mit kaum vernünftiger Entscheidung ließ er sich auf einen der letzten Stühle fallen. Eine tiefe Blässe bedeckte sein Gesicht. Eine Welle ließ der Inspector den alten Mann, der ihn banerte, sich ausruhen, dann begann er:

„Wie auch Sie aus unseren gemeinschaftlichen Nachforschungen gesehen haben werden, drängt sich einem mehr und mehr die Ueberzeugung auf, daß der Postsecretär Bäume der That der Verabredung des Briefes und der sich hieran anschließenden Täuschung dringend verdächtig erscheint. Lassen Sie mich hierfür den Indizien-Beweis erbringen: Bäume hat den Briefbogen angenommen. Später, nachdem er bemerkt, daß das Ge-

wicht nicht auf denselben und auch nicht im Postkutschensbuche vermerkt stand, den verdächtigen Entschluß gefaßt, den Inhalt des Briefes sich anzueignen.

Das Motiv wird, wie es in der Regel der Fall ist, drückende Geldverlegenheit gewesen sein. Um den Raub auszuführen zu können, hat er den Briefbogen an der Stelle, wo der schwarze Strich sich befindet, der Länge nach aufgeschnitten. Da er nach dem Schalterhause um acht Uhr Abends noch einige Stunden Nachdienst verrichten mußte, so hatte er hinreichend Zeit, das unredliche Geschäft in Ruhe vorzunehmen, umso mehr, da er während dieser Dienststunden größtentheils allein im Bureau war. Es kommt nun — Gott sei Dank — oft vor, daß der Verbrecher durch irgend ein Uebersehen der zur Nichtentdeckung seiner That gehörenden Bedingungen sich selbst eine Falle stellt. Auch hier tritt dieses klar zu Tage. Hätte Bäume das Festhalten des Gewichtes des Briefes sowie das Ergängen des Inhalts desselben durch andere Gegenstände bis zur Höhe von fünfundsünfzig Gramm beachtet, dann konnte man ihn der That nur schwer oder gar nicht überführen. Einen weiteren Beweis seiner Schuld bieten die fragmentarischen Papiere. Wie ich mich heute, bei Gelegenheit der Untersuchung beim Kaufmann Adens, überzeugte, stammen jene Papiertexte nicht aus dessen Geschäft; das dort gebrauchte Papier hat eine ganz andere Farbe. Dagegen aber fand ich in dem Papierkorb bei der Schalterthele ein ganz gleichfarbiges und gleichartiges Papier, wie das von dem Verbrecher benutzte, vor.

Auch wegen des Streifens von dem Telegrammaufgabe-Formular habe ich bei Adens Recherchen angestellt, welche weiter keinen Anhalt boten, da dieser mir mittheilte, daß vor Jahren mit einem solchen Formular von einem seiner jungen Leute Mißbrauch getrieben sei und er seit dieser Zeit das Formular stets in seinem Zimmer unter Verschluss hielt. Nur der Buchhalter, für dessen Redlichkeit er die weitgehendsten Garantien übernehme, erhalte in jedem einzelnen Falle zum Gebrauch das oder die nöthigen Exemplare. Wahrscheinlich wird in der That, mit welcher der Verbrecher unzufrieden zu Werke gegangen sein wird, ein solcher Streifen von ihm aus dem Papierkorb mitgegriffen sein. Ferner zeigt gegen Bäume auch der zum Verschließen der aufgeschlissenen Stelle benutzte Markenstreifen. Das Verschneiden der zähen Bänder von demselben war einerseits eine vermittelnde Bedingung des Verbrechers, um die Untersuchung des Streifens auf die Qualität des Papiers hinzuhalten, andererseits konnte

er auch keinen andern Streifen verwenden, da er sonst zum Aufheben desselben den hier im Amt vorhandenen Klebstoff hätte verwenden müssen, dieser konnte aber eventuell in Bezug auf seine Stoffe chemisch untersucht werden, wobei dann die gleichartigen Substanzen beider Verbrechen konstatiert worden wären. Wenn, so jagte sich der Verbrecher, auch ermittelt wird, daß der zum Verschließen des Briefes benutzte Streifen von Briefmarken abgetrennt ist, so bedeutet dieses noch nichts, denn solche Streifen kann ein jeder, der eine größere Anzahl Briefmarken kauft, an sich bringen und verwenden.

Dieses fand meine Ansichten, die jedenfalls Ihren Beifall gefunden haben, Herr College!

Der arme Vorsteher! Vor seinem Geiste jagen in diesem Augenblicke alle jene fatalen, jetzt leider Gehalt annehmenden Gerüchte aller Bäume vorüber. Mit einem tiefen Seufzer rangen sich die Worte von seinem bleichen Lippen los.

„Herr College, Sie haben mir soeben — ach allzu wahr! — ein erschreckend düsteres Bild von der Verirrung eines jungen Mannes gezeigt, der neben dem Reichthum seiner Jugend auch mit den seltensten Fähigkeiten und geistigen Gaben von der Natur ausgestattet ist, mittelst deren er, wo er nur sich sehen läßt, bei Alt und Jung reussiert. Wenn ich selbst nicht durch unsere Ermittlungen die, ich möchte sagen ungewöhnliche Gewissheit erlangt hätte: der Mann hat die That vollbracht, so wäre ich im Stande, mit meiner Person für ihn einzustehen.“

Wiel, sehr viel würde ich darum geben, schon im Interesse seiner alten braven Mutter, könnte er sich vor Ihnen von der ungeschwätlichen Anschuldigung reinigen. Vor der Hand hat Ihre Annahme, daß er der Verbrecher sei, ... meine Zustimmung. Zur Erklärung dieser Handlungsweise des jungen Mannes möge die mir bekannt gewordenen Gerüchte dienen. Ich beglücke vorerst mit der Beschreibung seiner persönlichen Verhältnisse hier. Bäume wurde vor etwa zwei Jahren von A. nach hier verlegt. Derselbe hat, da er anfangs für die juristische Laufbahn sich vorbereitete, sehr gute Kenntnisse. Da Bäume im Umgang mit dem hiesigen Publikum ein sehr höfliches und gefälliges Benehmen zeigte, so war er mit der Gesellschaft bald bekannt und, ich sage nicht zuviel, überall beliebt geworden, und weil Sie, Herr College, ihn selbst kennen, so müssen Sie zugeben, daß sein äußeres etwas Befriedigendes hat.“

„Ich halte ihn für den schönsten Mann, den ich je gesehen,“ entgegnete der Inspector.

„Diesem Umstand,“ so nahm der Vorsteher wieder das Wort, „hätte es Bäume zu verdanken, daß er der Liebhaber der Damen wurde. Bei allen sich darbietenden Gelegenheiten zeichnete ihn in auffälliger Weise aus. Man mochte ihn nirgends vermissen. Selbst in meiner Familie war er uns unentbehrlich geworden. Konnte er doch, wie selten jemand, eine Gesellschaft durch geistreiche Conversation auf den Gebieten des Schönen, der Wissenschaft, sowie durch amüsante Spiele und dergleichen, die Monotonie des kleinästlichen Lebens angenehm unterbrechende Dinge, andererseits anregend unterhalten. Dabei war er bescheiden, mit seinem Urtheil über Personen zurückhaltend. Ja, Herr College, Sie werden es hiernach begreiflich finden, wenn ich Ihnen meinen geheimsten Wunsch darzulegen äußere, welcher war, diesen jungen Mann meinen Schwiegersohn nennen zu dürfen. Mit offenen Armen wäre er von meiner Tochter und auch von mir empfangen worden. Dieses gute Einvernehmen des jungen Mannes mit der hiesigen Gesellschaft schien vor vier Monaten insofern gestört, daß Bäume weniger in unserer Gesellschaft „Eintucht“ sich zeigte, ja zuletzt gar nicht mehr dort gesehen wurde. Da mir daran lag, den wirklichen Grund seiner Zurückhaltung zu erfahren — es darf mir ja nicht gleichgültig sein, in welcher Gesellschaft meine Beamten verkehren — so fragte ich Bäume eines Tages unter vier Augen danach. Er erwiderte mir, daß man ihm eine ganz selbstverständliche Hilfeleistung einer jungen Dame gegenüber, welche in Lebensgefahr geschwebt habe, in einer seiner Ehre sowie den guten Ruf jener schädigenden Weise ausgelegt habe. Hiernach sei es ihm ganz unmöglich, je wieder eine Gesellschaft zu besuchen, die mit dem guten Ruf eines Menschen Hangball spielte. Daß er selber nicht umhin gekonnt, auch meine Familie zu meiden, glaubte er durch das auffallend häufige Benehmen meiner Tochter gegen ihn motivieren zu können. Uebrigens, bemerkte er schließlich, würden nun schließlich die Klatschereien aufhören, da er sich gestern Abend in aller Form mit der vielbesprochenen jungen Dame verlobt habe. Was nun die Gerüchte anbelangt, so sind dieselben sehr sonderbarer Art. Man erzählt sich damals, Bäume habe durch Vortragsfähigkeit das junge Mädchen zur Verzweiflung getrieben. Bei einem geheim unternehmen Spaziergange der jungen Leute habe Bäume sich von dem jungen Mädchen in heftigen Worten losgesagt. Das Mädchen habe ihre Schande

Glogius-Verein.
Abend 9 Uhr:
Generalversammlung
mit Musik
St. Kaufhaus, wozu alle
Arbeiter freundlichst einladen
der Vorstand.

**Sebastians-
Verein**
Kaarst
Abend 9 Uhr:
seine diesjährige
Festlichkeiten mit
offenen Aufzügen
in der Nähe des Riesen-
den Hrn. Heintz. Schreier
am Maubis.
s. Nähere durch die
Programme!
Der Vorstand.
in der Nähe des Riesen-
den sich eine Schiff-
und Aufschub.

Kirmes.
den 18. Juni cr., von
n. Musik,
später:
Ball.
e nach Belieben.
den 19. Juni cr.:
Ball.
den 18. u. Montag
findet in meinem

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

Kirmes.
den 18. u. Montag
findet in meinem
Ball.
Nachmittags 4 Uhr.
eröffnet ein
Friedr. Effer.

nicht. Die Mütter heißen „Hausfrauen“, sie müssen daher im „Hause“ sein (sehr wahr!) und müssen dort das Gebet der Kinder leiten, den Unterricht überwachen und in heutiger Zeit jeden Tag und jeden Abend fragen: Kinder, was hat euch der Lehrer über dieses und jenes vorgebracht? (Weisheit.) Denn es kommt wohl vor, daß die Kinder in der Schule von den Lehrern etwas gehört haben, was gar nicht im Katholizismus steht. So ist es dringend notwendig in der heutigen Zeit, daß diese Aufgabe der mütterlichen Erziehung sorgfältig in's Auge gefaßt und sehr ernst geübt werde. Ich habe die Überzeugung, daß alle Verträge des „Liberalismus“, die Jugend zu verderben, scheitern werden an der liebenden Sorgfalt deutscher Mütter. Ihr Frauen beherzigt diese Mahnung des Todten, es ist ein heilig Vermächtnis.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni.

* **Die Stichwahlen** sind nach der Köln. Btg. nicht bloß in Preußen, sondern im ganzen deutschen Reich auf Samstag den 24. Juni anberaumt worden.

* **Eine Illustration** zu dem Kapitel Kultur und Militarismus liefert folgende, der Frankf. Btg. aus studentischen Kreisen in Bonn zugehandte verbürgte Mitteilung: Vor einigen Tagen theilte Professor Dauterle von der Medicin in der Klinik mit, er sei leider nicht im Stande, ihnen neue Kranke vorzuführen, da er keine mehr in die Klinik aufnehmen könne. Es fehle nämlich an Wäsche; den vorhandenen (Haut!!!) Kranken könne man ohnehin schon nur alle 14 Tage frische Wäsche geben, die noch dazu zerlumpt sei. Der Universitätsrektor habe gesagt, man müsse sparen; bei dem Kultusminister Bosse sei man, als er während des Beethovensfestes in Bonn weilte, ebenfalls deswegen vorstellig geworden, es sei aber bisher noch keine Abhilfe geschaffen.

* **Landrath und Reichstanzler.** Auch die Landräthe scheinen den Reichstanzler schon für einen toten Mann anzusehen. Nach der Bonn. Btg. äußerte der Solbinger Landrath Weiß in einer Versammlung, Caprivi verstehe nichts von der Landwirtschaft; einen solchen Minister könne man nicht gebrauchen, Bismarck sei der rechte Mann.

* **Eine Vajonett-Affaire** hat in Erfurt anstößiges Aufsehen erregt. Zwischen Arbeitern und Infanteristen des Infanterie-Regiments Nr. 71 entspann sich eine Schlägerei, bei der nach kurzer Zeit der Valgerei die Soldaten auf Kommando eines Unteroffiziers zum Seitengewehr griffen. Glücklicher Weise sind nur einige Verletzungen vorgekommen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und die Militärbehörde hat die strengste Untersuchung angeordnet.

* **Die Zerfahrenheit der samoanischen**

Verhältnisse in Bezug auf die Vertheilung der verschiedenen Landansprüche wird in einem englischen Blaubuche über Samoa vom Mai durch ein darin enthaltenes Schreiben des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeldt an den Marquis Salisbury über die Landcommission anschaulich illustriert. Darin heißt es: Die Landansprüche von Engländern umfassen etwa 950,000 Acker, die von Amerikanern etwa 650,000 und die von Deutschen ungefähr 100,000 Acker, das sind im Ganzen 1,700,000, während das Gesamtareal der Samoagruppe nur 700,000 Acker beträgt. Aus diesen Zahlen ist recht deutlich zu ersehen, wie die Angehörigen der Nationalitäten dort vorgegangen sind. Die Briten allein machten Anspruch auf Vändereien, welche zusammen um etwa ein Drittel größer waren als die gesammelte Inselgruppe.

* **Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft** hat dem Vorschlag ihres Vorstandes gemäß für ihr neues Vereinsjahr den Prinzen Heinrich zum Präsidenten gewählt.

* **An Wechselstempelsteuer** sind im Mai d. J. 674,573,40 Mk., im April u. Mai 1,351,628 Mk. vereinnahmt worden, 36,229,95 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* **Postagelüste** hat kürzlich der Verleger eines Amtsblattes in dem hiesigen Städtchen Mühlheim bei Dillig veräußert. Derselbe wollte Alleinherrscher der dortigen öffentlichen Meinung sein und richtete daher kurzhand das Ansehen an den dortigen Stadtrath, es möchte dem zweiten in Mühlheim erscheinenden Blatte, dem „Mühlh. Anzeiger“, das fernere Erscheinen verboten werden. Der Stadtrath, dem dieses wunderbare Gesuch in seiner letzten Sitzung vorlag, ging natürlich über dasselbe zur Tagesordnung über.

* **Gegen die Eisenbahnverkaufsfähigung** fällt der Bericht der Budgetcommission über die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung während des Etatsjahres 1891/92 ein vernichtendes Urtheil. Auf den Finanzabschluß jenes Jahres haben die Mindesterträge der Staatsbahnen bekanntlich zuerst einen sehr störenden Einfluß ausgeübt. Mit Rücksicht hierauf ist der dabei hervorgetretene Mangel grundtief erörtert worden. Der Commissionsbericht stellt fest, daß das Eisenbahngarantiefest von 1882 eine für die Staatsfinanzen verhängnisvolle Wirkung hat, indem es durch die ungenügende Festlegung der Verwendungszwecke der Eisenbahnüberschüsse dazu verleitet, die letzteren als ständige und der Höhe nach gesicherte Einnahmen zu betrachten und dauernde Mehrausgaben in den Etat einzustellen, für welche andere Deckungsmittel fehlten. Man habe den Irrthum begangen, aus den Eisenbahnüberschüssen auch die ordentlichen und regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben so zu erhöhen, daß zu deren Bedeckung die berechneten Eisenbahnüberschüsse dauernd unentbehrlich wurden, und daß, wenn diese sich verminderten, die Deckungsmittel fehlten. Das Etatsjahr 1891/92 habe

zunehmend den Ernst einer Lage zum allgemeinen Bewußsein gebracht, welche nicht allein nach der Überzeugung der Commission, sondern auch der Staatsregierung insbesondere des Finanzministers, dringend zu einer Aenderung des früheren Systems auffordere. Man müsse künftig die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse streng abgrenzen und in erster Reihe möglichst vermeiden, ordentliche Ausgaben auf die jeweiligen Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung zu stützen, und andererseits unter die etatsmäßigen Ausgaben der Eisenbahnverwaltung in größerem Umfange als bisher diejenigen aufnehmen, welche die Beschaffung der für den Verkehr notwendigen Betriebsmittel, die Anlage neuer Geleise, Um- und Erneuerungsbauten betreffen, statt die Mittel für solche Zwecke größtentheils im Wege der Vermehrung der Staatsschuld zu beschaffen. Nebenfalls müsse eine Grenze gezogen werden, über welche hinaus die Ueberschüsse der Staats-Eisenbahnverwaltung lediglich für die Zwecke der letzteren und für die Staatsschuldentilgung zur Verfügung sind. In Consequenz dieser Erwägungen hat die Commission beschlossen, die Staatsregierung zu einer dahin gehenden Aenderung des Eisenbahngarantiefestes aufzufordern, daß der Staatshaushalt und die Staatsfinanzen besser als bisher gegen die störenden Wirkungen der schwankenden Ueberschüsse der Staats-Eisenbahnverwaltung geschützt und der letzteren nicht die Lösung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben erschwert wird.

H. **Bezüglich der Nachricht**, daß der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen um seinen Abschied als Commandeur der zweiten Infanterie-Division einkommen werde, wird mitgetheilt, daß in maßgebenden Kreisen die Meldung für richtig gehalten wird. Die Absicht des Erbprinzen, den activen Dienst im Heere aufgeben zu wollen, wird mit dem bevorstehenden Rücktritt des regierenden Herzogs Georg II. in Verbindung gebracht.

H. **Wie verlautet**, haben 30,000 selbstständige socialistische Handwerker und Arbeiter gezeigert, um als freiwillige Jettelvertheiler zu fungieren und um etwaige säumige Wähler herbeizuholen.

H. **Ueber die Stellung des Fürsten Bismarck zur Militär-Vorlage** äußerte sich Professor Kahl aus Rom, der kürzlich bei dem Fürsten in Friedrichsruh als Gast weilte, in einer Candidatenrede in Erlangen in folgender Weise: Bismarck glaubt an den Frieden. Bismarck hält eine Heeresvermehrung für notwendig. Diese aber hält er, anders als in der Militär-Vorlage gesehen, vor allem in der Richtung einer erheblichen Verstärkung der Artillerie für geboten, weil er der Überzeugung ist, daß die Artillerie in einem zukünftigen Kriege die Hauptrolle spielen werde, daß die für die Heeresvermehrungen erforderlichen Kosten getragen werden müssen und können, erscheint ihm selbstverständlich.

Etwas über Maul- und Klauenseuche.

(Von einem erfahrenen Landwirth.)

Die Maul- und Klauenseuche ist das Schreckgeheimniß, bald da, bald dort auf, oft durch Ansteckung, oft aber auch kommt sie ohne Ansteckung. Es liegt dies in den Jahren, wahrhaftig am Fütter. Der betreffende Landwirth hat sie schon dreimal in seinem Viehstande gehabt, ohne daß ein fremdes Stück Vieh oder ein fremder Mensch in seinen Stall kam. Sie besteht in sehr schmerzhaften Blasen, welche sich auf der Zunge und am Maul bilden. Diese gehen nach mehreren Tagen auf, die Haut geht weg, so daß das Fleisch bloß liegt, dadurch können die Thiere nicht fressen. Solche Blasen bilden sich auch an den Klauen und oft auch an dem Futter. Diese Krankheit kann recht gefährlich werden, wie es kürzlich in einem Ort bei Mainz (Ober-Elm) vorkam, wodurch ungefähr 30 Stück Vieh gefallen sind. Einem Mann sind von 7 Stück 4 gefallen. Wenn nichts gethan wird, oder die rechten Mittel nicht angewendet werden, kann das gesamte Vieh eingehen. Ganz ungeheuerlich ist es, wenn man das einfache Verfahren des betreffenden Landwirths anwendet, welches schon oft erprobt ist.

Sobald man nämlich merkt, daß diese Krankheit ausgebrochen ist und die Thiere das Futter verschmähen, muß man ihnen sogleich kühler die Nahrung beibringen, aber gleich, nicht erst einige Tage das Vieh hungern lassen. In der Zeit, wo es gelbe Wunden, Zuckerrüben oder Rübenwurzeln gibt, nimmt man solche und spaltet sie zu langen schmalen Streifen, nicht Scheiben — Scheiben deshalb nicht, weil die Thiere die Ringe nicht so gebrauchen können wie im gesunden Zustand und daher leicht ein Stiefel im Galle stecken bleiben könnte —, steckt sie dem kranken Thier seitwärts in das Maul, so weit hinten als man kann, und das dreimal den Tag in ziemlich großen Portionen (einen Korb voll jedesmal). Wenn die Thiere es einmal wissen, nehmen sie die Nahrung sehr gierig; denn die Thiere haben Hunger, können aber absohl nichts nehmen, wenn sie von der Krankheit stark befallen sind. Die Wunden sind auch nur vor n im Maul, nicht hinten. Wenn die Thiere 3 bis 4 Tage nichts fressen können, dann kann die Krankheit gefährlich werden, und sie können freipiren; im besten Fall kommen sie am Fressen und an der Milch sehr zurück. Wenn man aber den Thieren auf oben angegebene Weise Nahrung beibringt, besonders gelbe Rüben oder Zuckerrüben, weil diese mehr Gehalt haben als Rübenwurzeln, so wird man den Thieren die Folgen der Krankheit gar nicht anfehen, wenn sie vorher ist, und selbst an der Milch wird man es nicht viel merken, daß sie viel weniger geben, oder daß sie schlecht wäre. Im Sommer, wenn man keine Wurzelgewächse hat, muß man den Thieren andere Nahrung beibringen, welche Wurzeln und Stängel der kühnsten Kräuter. In den allerhöchsten Fällen dauerte es vier Tage, daß so gestillt werden mußte, dann war es vorbei, und man sah es den Thieren nicht an.

Wenn es an den Klauen hart auftritt, so ist es gut, dieselben mit lauem Wasser abzuwaschen. Wenn es am Futter, namentlich an den Stielen vorkommt, so schmiedet der betreffende Landwirth dieselben mit einer Salbe aus zwei Theilen frischer Butter, einem Theil gelben Wachs und einem Theil gelbes Fett, zusammengeköchelt, ein, oder Schmalz oder Butter thut's wahrlich einigleichen.

Wenn man so verfährt, so wird diese Krankheit außer der Mühe und Arbeit, welche man damit hatte, sonst wenig Nachtheil verurlichen.

nicht überleben wollen und sei hierauf von dem Felsen, an dem sie gefanden, in die Tiefe gesprungen, um so den Tod zu suchen. Dem Anführer dieser verzweifelten That lag bei diesem Anblick das Gewissen erwacht. Er habe das junge Mädchen, das wunderbar Weise, wenn auch abel ausgerichtet, mit dem Leben davonkommen sei, mit eigener Lebensgefahr gesucht und in bedeutender Tiefe am Fuße des Felsen gefunden. Die Eltern des Mädchens seien dazwischen getreten und hätten Bäume zu einer sie betreffenden Erklärung gezwungen. Die plötzliche Verlobung ließ allerdings diese Gerüchte glaubhaft erscheinen. Die Mitteilung von der erfolgten Verlobung übertrug sich sehr. Die junge Dame, mit der Bäume sich verlobt, ist die Tochter eines Mannes, der nicht in unfern Kreisen verkehrt. Derselbe soll früher ein Handwerker betrieben haben. Letzteres hat er aufgegeben, um sich, wie man erzählt, mit seinem Vermögen an Speculationen von sehr zweifelhafter Natur zu betheiligen. Diese müssen ihm indeß geglikt sein, denn er gilt hier allgemein als vermögender Mann. Wie ich nun weiter erfahren habe, soll Bäume seit jener Verlobung Ausgaben gemacht haben, welche in seinem Verhältnis zu seinem Gehalt stehen. Als ganz bestimmt ist mir denn auch versichert, daß er immense Schulden habe, die er jedenfalls später mit dem Gelde seines Schwiegervaters zu bezahlen gedenkt. Da ich fern aus seiner Correspondenz mit seiner Mutter dienlich in Erfahrung gebracht, daß diese von ihm monatlich eine Unterstützung erhält, so ist es mir unbegreiflich, woher Bäume die Mittel zu all diesen Ausgaben nimmt. Die Folgen hiervon . . .

ist die Vererbung des Geldbrieses! ergänzte der Inspektor und nickte mit dem Kopfe.

(Fortf. folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Columbiische Welt-Ausstellung.

Das „Deutsche Haus“ und die Ausstellungen des deutschen Buchgewerbes und der deutschen kirchlichen Kunst. I.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Chicago, 25. Mai 1893.

„Nährhaft und wehrhaft, Voll Korn und Wein, Voll Kraft und Eisen, Klangreich, gedankenreich, Ich will Dich preisen Vaterland mein!“

Das sind schlichte Worte, die in ihrer Einfachheit ein scharf umrissenes Bild recht deutscher Art bieten; es klingt daraus, als der Stolz des Deutschen, seine Liebe zum Vaterland, sein großes Selbstbewußtsein in die Welt hinaus, und auch von dem fähigen teutonischen Trost ist etwas darin zu spüren, der aus dem Volke mußte die Kraft immer neu geboren wird und ruhigen Blickes jeder Gefahr entgegensteht. Der kernige Spruch zielt die Hauptfront des „Deutschen Hauses“, dessen Aufgabe es ist, das geniale Deutschland auf der Weltmesse, im friedlichen Wettstreit aller Nationen der Erde in würdiger Weise zu repräsentieren.

Und diesem Zwecke dient das „Deutsche Haus“ in vollkommener Weise. Mit Stolz steht der Deutsche

auf den herrlichen Bau, der, eine prächtige Verkörperung deutscher Art, sich hart an der Küste der Michigansee erhebt und in stolzer Ruhe den Stürmen trotzt, die fast unausgesetzt den See in seinen Tiefen aufwühlen; mit Stolz führt er, wie auch der Nichtdeutsche und ganz speziell der Amerikaner, sich dem deutschen Geiste beugt, wie namentlich jene, die in abfälliger Verachtung deutscher Art und deutschen Fleißes bisher das Unlaubliche geleistet, die stets und überall dem verhassten „Dachmann“ eine ebenbürtige grünlliche als ungerechtfertigte Verachtung zu Theil werden ließen, bei dem Anblick des „german building“ sich zu der Einsicht bekehren, daß die Deutschen eigentlich ganz verfluchte Kerle sind, und daß Deutschland wohl nicht ganz so wild und barbarisch ist, als man bis dahin geglaubt. Das „Deutsche Haus“ ist die Krone der ganzen deutschen Abtheilung, es ist groß und herrlich wie diese, und auch der nicht unter dem Einfluß patriotischer Voreingenommenheit stehende Ausländer muß es zugestehen, daß die nimmer fertige deutsche Abtheilung von der Ausstellung keiner anderen Nation übertroffen oder auch nur erreicht wird. Im Jahre 1876 gelegentlich der Weltausstellung in Philadelphia war Deutschland nur schwach und, was schlimmer ist, schlecht vertreten; Professor Rolenz, selbst ein Deutscher, sprach damals mit Beziehung auf die deutsche Ausstellung das Wort aus: „Billig und schlecht“, das schnell zum geflügelten geworden war und bis auf die Gegenwart zum Schandeken des deutschen Exporthandels Geltung behalten hat. Die Vetheiligung Deutschlands auf der Columbiischen Weltausstellung mußte diese böse Scharte auswischen, und das ist auch in glänzender Weise gelungen: Deutschland zeigt sich hier als ein Staat des Großgewerbes, der Großindustrie, der unter die ersten der Weltthätigkeit treibenden Staaten gezählt werden muß.

Das „Deutsche Haus“ trägt ganz und gar das Gepräge eines altdeutschen Rathhauses aus der Zeit der deutschen Frührenaissance; das aus jener Zeit stammende Schloss zu Rothenburg an der Tauber diente dem Architekten, dem künftl. Regierungsbaumeister Johannes Kroll, als Vorbild, doch kann von einer getreuen Nachahmung umsoweniger die Rede sein, als der ursprüngliche Entwurf mancherlei Abänderungen erfahren mußte. Ursprünglich hatte man die Absicht, nur ein Repräsentationshaus zu bauen, später entschloß man sich, Räume für eine Ausstellung des deutschen Buchgewerbes zu schaffen, und endlich auch noch durch den Anbau einer Kapelle Räume für die Ausstellung der deutschen kirchlichen Kunst. Die Hauptfacade ist ein Meisterwerk der Architektur. Breite Granitstufen führen zu dem Haupteingang, der durch drei auf starken romanischen Säulen ruhende Rundbögen gebildet wird. Ueber dem Eingang erhebt sich die Wappen aller deutschen Staaten in künstlerischer Gruppierung und von Weinreben und Garben umkränzt, darüber zwei Löwen als Träger eines Geschlechtes, das die Vönerzeugnisse Deutschlands enthält. Am Fuße des Thurmes, welcher letzterer aus dem Frontgiebel kräftig ausstrahlt, befindet sich ein mächtiger Reichsadler, über diesem eine Kuppel, von C. F. Kroll in Berlin gelieferte Thürmkrone. Der bis dahin vierstöckige Thurm nimmt oberhalb der Uhe die Form eines Achtcks an, vier der Seitenfläche sind durch überlebensgroße Broncefiguren geschmückt, welche deutsche Ge-

werbe symbolisiren. Rechts vom Eingang wird die Fassade in Stuckwerk von einer alterthümlichen Gallerie unterbrochen, auf welche bunt verglaste kleine Fenster münden; unter dieser Gallerie findet sich der Spruch, den ich oben mitgetheilt. Links vom Eingang trägt ein Knappe auf einem Teller Erzeugnisse des deutschen Lebens, rechts steht Germania, die Posaune in der einen, den Vorberkranz in der andern Hand haltend, und mit den folgenden Worten feiert sie ihre Söhne zum edlen Wettkampfe an:

„Wer eine Ehr' begehrt und Gnuß,
Erstreck mit Ernst nach hoher Kunst;
Ein edles Herz geizt nicht sein
Mit einem Vorberkranz freilich sein
Auch mein Posaune ausschreien soll,
Das dessen wird sein Name voll
Der Auszug und der Niedergang
Mit einem vollen reinen Klang.“

Wir gelangen durch das Hauptportal in den Vorraum, eine prächtige Vogenhalle. Links führt eine gewundene Treppe zu einer in Stuckwerkshäusen laufenden Vogenhalle, die auf eine der Ausstellung des Buchgewerbes dienende weitere Gallerie mündet und die Vorgehalle mit den eigentlichen Ausstellungsräumen verbindet. Rechts unter den Bögen der Gallerie findet sich eine lauschige Ecke, wo der Besucher ausruhen und über der letzten deutscher Zeitungen, die hier in großer Anzahl aufliegen, von der fernem Heimath träumen kann. Hier auch ist der Zugang zum Empfangszimmer des Reichscommissars, das als Muster einer edelgediegen und im besten Sinne stilvollen Zimmereinrichtung bezeichnet werden kann, und das natürlich ausschließlich von deutschen Ausstellern eingerichtet wurde. Der schwebende Teppichflor, ebenso wie die prächtigen Decken, aus den Würzner Teppich- und Veloursfabriken; der mächtige, altdeutsche Kachelofen ist ein Werk der Kunsttöpferei von A. D. Besselt in Hamburg; die herrlichen Polstermöbel sind Erzeugnisse des Hoflieferanten D. Hilger in Berlin, die altdeutschen Holzmöbel sind von B. Garvose, eine kunstvoll gefaltete Tischdecke von Frau Dernburg in Berlin geliefert. Ein weiteres Schmückstück ist eine reich im Stile Ludwigs XV. verzierte Standuhr in grün lackirtem Holze mit vergoldeter Bronze, die von Tischschloß in Berlin ausgestellt wird. Die Wände sind mit prächtig geknüpfter Eichenlakenfalten versehen, die obere Hälfte bedecken dunkelrothe Seidentapeten; der schönste Theil des Zimmers ist jedoch die Decke, die in ihrer schweren Lakenfalten mit dem farbenfalten Deckengemälde des Malers Carl Rips in Charlottenburg von wunderbar schöner und harmonischer Wirkung ist.

Wir kehren wieder in die Vorgehalle zurück und treten durch ein hohes Rundbogenportal in einen großen, einfach aber geschmackvoll ausgestatteten Raum, der die Ausstellung des Buchgewerbes aufgenommen hat. Die hohe Decke ist in Naturholzfarbe angestrichen und mit Allegorien des Handels und Gewerbes bemalt, rings haben die Allegorien der Künste und Wissenschaften von den weißen Wandflächen wirkungsvoll ab; einige Rundbogenhöfe verbinden diese Gänge zur Rechten mit einer weiteren, den gleichen Zwecken dienenden Halle, die sich auch hinsichtlich der Ausstattung kaum von der vorhergehenden unterscheidet. Zu dieser letzteren Halle führt

von der Seitenfront her ein zweiter, über einer schmalen Treppe liegender Seiteneingang, der von einem gewappneten Ritter geziert wird.

Der nur wenig hervortretende und eigentlich nur durch die unregelmäßige Anordnung des Daches äußerlich erkennbare rechte Flügel wird von zwei hübschen Eichen flankirt, deren schlankste Spitzbäume Holz in die Höhe ragen; das Hauptfeld der Seitenfacade wird von einer Darstellung des Kampfes St. Georgs mit dem Drachen bedeckt. Die Fenster sind nicht verbunden und verleihten in ihrer charakteristischen Anordnung und in Verbindung mit dem braunen Giebel und den weißen Wandflächen auch dieser Seitenfacade ein ungemein freundliches Aussehen.

In die Kapelle gelangen wir, wenn wir, von der Vorgehalle kommend, die Halle des Buchgewerbes durchschreiten; von dieser aus führen einige Stufen in der Breite der ganzen Halle zu der Kapelle hinan. Architektonisch bemerkenswerth ist dieselbe wohl nicht, doch fällt sie sehr trefflich dem Ganzen ein und rundet den Gesamteindruck harmonisch ab. — Oberhalb der Stufen zur Kapelle befindet sich links eine Thüre, die zu einem achtgedrigen Treppenthurm führt; von diesem wieder gelangt man zu dem breit gelegenen Glockenthurm. Der seitlich an die Kapelle angebaute Hof. Hier ist das für die Gnadentische in Berlin bestimmte Gebäude untergebracht, das im Auftrage des Kaiserpaars und des Kronprinzen vom Buchamer Verein für Bergbau und Hüttenfabrikation gepflanzt wurde. Die Glocken befinden sich auf dem glockenartigen Glockenthurm, sondern aus reinem Gussstahl, sie sind ungemein leicht getrimmt, und klingen vorzüglich zusammen. — Unter dem großen Schall des Thurmes stehen die Worte Schillers:

„Was unten tief dem Erdensohne
Das wechsellnde Verhängniß bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Das es ertönt weiterklingt.“

Vor zwei Tagen fanden die Glocken zum ersten Male ihre Klänge hin über die Mienenstadt und den tobensten See, als das „Deutsche Haus“ eingeweiht und dem Verkehr übergeben wurde. Die feierlichen Klänge drangen tief in die Herzen der zur Feier erschienenen Deutschen, gar Mancher, der sich eingeweiht im fremden Lande, und dessen Erinnerung an das Vaterland unter den Einbrüchen des täglichen Lebens verwascht worden war, empfand es unter den Klängen der Glocken, daß er das Heimische nicht verlor, und die Liebe zur Heimath nicht verloren; gar Mancher, der gekommen war, zu sehen und zu kritisiren, wachte sich verfliegen eine Thräne der Wehmuth aus den Augen, und heftig fleg der Wunsch von mancher zitternden Lippe: „Einmal, nur einmal noch möcht ich Dich wiedersehen, mein deutsches Vaterland!“

Draußen, am Seeufer fand die Menge, Kopf an Kopf, und lauschte den vollen Klängen, deren man sich hier im Lande des Dollars schnell entwohnt; nur störend wurden Meinungen ausgetauscht und keine Spur der hier bei ähnlichen Anlässen immer vorkommenden Neugierde war zu merken. Auch diesen Fremden griffen die Töne an's Herz und unter dem Eindruck des Großen und Schönen, was sie sahen und hörten, bezeugten sie, vielleicht ohne es zu wollen, deutschem Geist und deutscher Art ihre Achtung.

Berfa Ges

Dienstag d

lassen die Erben

Gerbach in d

lich unter günsti

das zu 9

Kosellen

räumigen

Wachhan

und gro

Zustande

In diesem H

and Baderei mit

Dasfelbe, au

großen Front und

und ist auch unter

Die Bedingun

Neuf.

Wiesener

Montag den 1

in den üblichen

tagsstunden, werden

Herrn Leuchten

Neuf am Markt

die auf der Neuf

Grasfide, als:

Schander und

Gergischen

über 260 A

den Herren Wolf

Otto und Schillig

aufdem folg.

Reg.-Rath Otto

stade, als:

1 Morg. 9

Schander,

1 Morg. 1

den Richtig

auf Credit gegen B

lauf, Tage off. verp

Wiesenhäuser Die

folgende weißt l

Zuführte Branden

Verkauf eines Wirths- und Geschäftshauses zu Neuf.

Dienstag den 4. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr,
lassen die Erben der zu Neuf verstorbenen Eheleute Herr Wilhelm Servaes in dem nachbeschriebenen Hause theilungshalber öffentlich unter günstigen Bedingungen gegen Bürgschaft meistbietend verkaufen:
das zu Neuf, Friedrichstraße, neben Hofstadt und Rosellen gelegene Haus, bestehend aus geräumigem Wohnhause Nr. 10, Saal, Brau- und Backhaus, Fruchtspeicher, Stallung, Einfahrtsthor und großem Hofraum, alles in bestem baulichem Zustande.
In diesem Hause wird seit seinem Bestehen Wirthschaft, Bierbrauerei und Baderei mit bestem Erfolge betrieben.
Daselbst, am Neuffer Fruchtmartplatz gelegen, eignet sich wegen seiner großen Front und seinen geräumigen Gebäulichkeiten zu jedem Geschäft und ist auch unter der Hand zu kaufen.
Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.
Neuf. Justizrath Brandenburgs, Notar.

Wiesenverpachtung zu Neuf.

Montag den 19. Juni 1893,
in den südlichen Vor- und Nachmittagsstunden, werden bei dem Wirth Herrn Leuchten im Kaufhause zu Neuf am Markte
die auf der Neufferwiese gelegenen Grasstücke, als: Delgang, Lippers, Schandert und mehr, andere sog. **geringfügigen Grasstücke, über 260 Morg. groß,** den Herren Boisseré, Goldmann, Otto und Schilling zugehörig und außerdem folg. der Frau Wittwe Reg.-Rath Otto gehörigen Grasstücke, als:
1 Morg. 95 Rth. auf'm Schandert,
1 Morg. 10 Rth. auf den Kirchthürmen,
auf Credit gegen Bürgschaft für das Jahr 1893 off. verpachtet.
Wiesenhüter Widmann auf der Sothenwiese weist die Parzellen an.
Justizrath Brandenburgs, Notar.

Gras-Verpachtung zu Neuf.

Mittwoch den 21. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,
lassen ihre auf der Neufferwiese gelegenen Grasparzellen bei der Wirthin Frau Wwe. Sub. Pelzer zu Neuf, Niederstraße, pro 1893 öffentl. verpachten, nämlich:
1) die Stadt Neuf, Delgangs-parzellen, 2) Herr Corn. Reinartz, Dersumhof, 3) Herr Barth. Haanen, Röll, 4) Herr Bernh. Kallen, Herjogenrath, 5) Herr Carl Kamberg, Biegeleibfeger, Neuf, 6) Dr. Frz. Weidenfeld, Rittergutsbesitzer, Biethof, 7) Frau Wwe. Frz. Kallen, Neuf, 8) Frau Wwe. Franz. Kallen, Neuf, 9) Frau Wwe. Baumeister, Röll, 10) Frau. Stabell von Steffens, Düsseldorf, 11) Frau. Paul Kallen, Neuf, 12) Frau Wwe. Pet. Reister, Düsseldorf, 13) Firma C. Thewissen, Neuf.
Die einzelnen Parzellen sind in der vorigen Samstags-Verkauf dieser Btg. sowie in heutiger Nr. der Neuffer Btg. u. durch Anschlagzettel bekannt gemacht.
Justizrath Brandenburgs, Notar.

Hausverkauf zu Neuf.

Montag den 26. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,
lassen die Erben der zu Neuf verstorbenen Maria Wolff im Wirthshof von Herrn Heinrich Esser, früher Wolff, am Oberthor, beiderseits von Gebrüder Kammanns begrenzte Wohnhaus nebst Hausgarten, groß 3 Ar 80 Meter,
öffentl. unter günst. Bedingungen verkaufen.
Justizrath Brandenburgs, Notar

Wewelinghoven.

Das bisher von Herrn Stenerin-pector Wendel bewohnte
Haus,
an der Poststraße Nr. 22, mit großem Hintergebäude u. kleinem Wohnhaus an der Unterstraße, steht per sofort oder später billig zu verkaufen oder zu vermieten. Daselbst eignet sich besonders für einen Kaufmann oder Fabrikanten.
Weil. Anfragen beliebe man an die Eigentümerin **Wwe. Johanna Gehlen**, Markstraße Nr. 7 in Düsseldorf zu richten.
Ein harter Brancierhiring gesucht. Die Exp. d. Bl. sagt wo.

Gras-Verkauf zu Neuf

Samstag den 24. Juni 1893, Nachmittags 2 Uhr,
lassen in dem Wirthshof des Herrn Jos. Servaes (früher Dänbier) vor dem Niederthore zu Neuf auf Credit gegen Bürgschaft veräußern:

Das folgende Grasgewächs ersten und zweiten Schnittes gelegen auf der Neuffer Wiese in der Gemeinde Neuf:
1. Erben Frau Wwe. Franz Baumeister zu Köln:
1 Morg. 44 Rth. Gras auf dem Schandert, neben Bäder und Verkaufserin, vorh. städtische Wiese,
3 Morg. ditto am alten Rhein, neben Verkaufserin,
1 Morg. 162 Rth. ditto auf der Schanz am Delgang, neben Leuchtenberg,
7 Morg. Luzernerflee und Gras auf dem Tiepers, neben Dr. Sels und Neppes;
2. Erben Frau Wittwe Caspar Thewissen zu Neuf:
circa 1 Morg. Gras auf'm Weiden-Schandert an der Erft, neben Dr. F. Gremer und Scheurenberg,
3 1/2 Morg. Gras daselbst am Schachtloch, neben dem Wechselstüdt, Kallen, Haanen und Niederath;
3. Erben Notar Franken:
3 Morg. 73 Rth. 5 Fuß Gras an der Schanz, neben P. Panzer und Dr. Gremer bis an den Delgang,
2 Morg. 92 Rth. 60 Fuß ditto auf der kurzen Sohle zwischen Delgang und Tiepers,
1 Morg. 105 Rth. ditto am Tiepers,
2 Morg. 148 Rth. 30 Fuß ditto daselbst,
1 Morg. 42 Rth. 30 Fuß ditto daselbst,
96 Morg. 10 Fuß ditto an der Schachtgrube;

4. Herr Dr. Clemens Sels zu Neuf:
Nummer I der Rappenhöner'schen Karte:
1. 5 Morg. 128 Rth. 20 Fuß, neben Dr. Sels, Franz Kallen und Erben Eysenbus, in 3 Parzellen, wovon Nr. 1 am Schachtloch, 2 Morg. Nr. 2 in der Mitte 2 Morg. und Nr. 3 an der Erft
1 Morgen 128 Rth. 20 Fuß groß ist;
Nummer II der q. Karte:
2. 1 Morg. 5 Rth. 50 Fuß auf den Kirchthürmen, neben Geyr und Dr. Sels;
Nummer III der q. Karte:
3. 1 Morg. 5 Rth. 80 Fuß unter den Kirchthürmen, das sog. Breuer'stück, neben Dr. Sels und Wittwe Otto;
Nummer IV der q. Karte:
4. 7 Morg. 79 Rth. 30 Fuß am Tieperswerth, neben Betteten und Gebrüder Janzen, in 3 Parzellen, wovon Nr. 1 am Schachtloch, 1 Morg. 71 Rth. Nr. 2 in der Mitte, 2 Morg. 93 Rth. und Nr. 3 an der Erft, 3 Morg. 95 Rth. 30 Fuß groß ist;
Nummer V der q. Karte:
5. 2 Morg. 53 Rth. dem Kaiser gegenüber, neben Erben Breuer und Erben Kötting;
Nummer VI der q. Karte:
6. 10 Morg. 163 Rth. auf dem Neuffer Weiden-Schandert am Tiepers genannt, neben Kottels, Gelsch. Schmidt, Dr. Sels und Gemeinde Neuf, in 5 Parzellen, wovon Nr. 1, 2, 3 und 4 am Schachtloch, je 2 Morg., und Nr. 5 2 Morg. 163 Rth. groß ist;
Nummer VII der q. Karte:
7. 5 Morg. 110 Rth. 60 Fuß, der sog. todtte Vogel, neben Schmittmann, Wittwe Josef, Kallen und Haanen, in 3 Parzellen, wovon Nr. 1 am Schachtloch, 2 Morg., Nr. 2 in der Mitte 2 Morg. und Nr. 3 an der Erft, 1 Morg. 118 Rth. 60 Fuß groß ist;
Nummer VIII der q. Karte:
8. 5 Morg. 10 Rth. auf'm Schandert, neben Münch, Schmidt und Werbach in 3 Parzellen, wovon Nr. 1 am Schachtloch 2 Morg., Nr. 2 in der Mitte 2 Morg. und Nr. 3 an der Erft 1 Morg. 10 Rth. groß ist; die höher gelegenen Wiesenparzellen sind im vorigen Frühjahr gehörig mit Kunstdünger gedüngt worden;

9. Herr Jacob Jansen zu Aachen und Söhne:
2 Morg. 160 Rth. auf'm Tiepers an der Erft, neben Dr. Sels;
10. Frau Wwe. Ana. J. Zimmermann zu Neuf (früher Rangen):
153 Rth. 30 Fuß Grasgewächs auf'm Schandert, neben Josten und Daniels,
1 Morg. 1 Rth. 60 Fuß ditto daselbst, neben Daniels u. Schwann,
1 Morg. 22 Rth. 90 Fuß ditto daselbst, neben Geyr u. Schwann;
7. Herr Friedrich Freiherr von der Leyen, Rittergutsbesitzer zu Haus Meer:
1 Morg. 10 Rth. 70 Fuß Gras auf'm Schandert, neben Josten, genannt der Kirchthurm,
1 Morg. 175 Rth. 70 Fuß ditto in der Hügelschloß,
6 Morg. 27 Rth. 60 Fuß ditto, neben Josten, in 3 Parzellen;
8. Frau Wwe. Theod. Altker in Hamm, jetzt Herr Heinr. Krafzig zu Düsseldorf:
2 Morg. 6 Rth. Gras auf'm Schandert und den Kirchthürmen, neben Josten und Geyr,
1 Morg. 10 Rth. ditto auf'm Schandert, neben Josten,
160 Rth. ditto auf dem Schandert, neben Josten und Geyr;
9. Erben Joseph Eipel zu Hamm:
1 Morg. 31 Rth. 20 Fuß Gras auf dem Schandert, neben Altker, Eisenbahn und Franz Josten;
10. Herr Dr. med. Joseph Rheinbold zu Neuf:
4 Morg. 39 Rth. auf dem Weiden-Schandert, neben Erben Frings und Wilhelm Werbach.
Der Feldhüter Bovenfisch weist die Stücke an.
Neuf, den 10. Juni 1893.
Justizrath A. Hindertotte, Notar.

Gras-Verkauf vor der Grimlinghauserbrücke.

Am Montag den 19. Juni cr., Nachmittags um 4 Uhr,
im Wirthshof von Herrn Jacob Leuchtenberg vor der Grimlinghauserbrücke, läßt Herr Mathias Gilges zu Neuf:
sein Grasgewächs auf der Wiese an der Grimlinghauserbrücke, in 24 Parzellen, und 1 Morg. 114 Rth. Gras unter Gnaden öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft veräußern.
Neuf. Justizrath Hindertotte, Notar.

Gras-Verkauf zu Gölchrath.

Samstag den 24. Juni ds. Js., Morgens 10 Uhr,
soll bei dem Geschwifern Kauerz zu Gölchrath,
der diesjährige Grasgewächs in den Schloßwiesen zu Gölchrath und im Duderbroich, aus d. Erstenden und der Wiese im Stringsfeld,
für Rechnung Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Salm-Dyck, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.
Schloß Dyck, den 16. Juni 1893.
Fürstliches Oberrentamt.
A. van Aderen.
1 Zimmer 2. Et. u. 2 Speicherg. zu verm. u. gleich zu bez. Riehmarkt 28.

Gras-Verkauf zu Gölchrath.

Am Montag den 19. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,
lassen Fräulein Eble von Prepper zu Schloß Gölchrath in der Wirthschaft Kauerz zu Gölchrath:
den Gras-Aufwuchs im Schloßberg, ca. 12 Morg., und 75 Ruten auf der Heide öffentlich auf Credit verkaufen.
Wewelinghoven. S. Beder.

Grasverkauf in Neuf.

Freitag den 23. Juni 1893, Nachmittags 2 Uhr,
im Wirthshof von Frau Wwe. Sub. Pelzer zu Neuf, Niederstraße, lassen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

1. Herr Michael Sassen zu Etodum:
7 Morg. 124 Rth. auf'm Schandert, zwischen den Eisenbahn-Schachtgruben und dem städtischen Grasstreifen, in den bekannten 4 Parzellen und
4 Morg. 40 Rth. das., neben Müller und Kallen, in 2 Parzellen.
2. Herr Hermann Huthmacher zu Niederloerich:
6 Morg. 146 Rth. auf'm Schandert, zwischen den Eisenbahn-Schachtgruben und dem städtischen Grasstreifen in den bekannten 4 Parzellen.
3. Herr Wilhelm Gremer zu Kerpen:
45 Rth. 10 Fuß auf der Schanz, neben Eyseler und Franken;
3 Morg. 36 Rth. auf'm Tiepers, neben Kallen und Waldbrodt, vorwiegend die Erft in 3 Parzellen.
4. Erben Caspar Thewissen (früher Erben Justizrath Knein) zu Neuf:
1 1/2 Morg. auf'm Weiden-Schandert, an die Erft grenzend;
1 Morg. 20 Rth. daselbst und
2 Morg. 118 Rth. am Oberthorweg, neben Pontani (früher Reiffort).

5. Herr Joseph Schmitz auf Begerhof:
2 Morg. 116 Rth. 10 Fuß an der Erft, neben Eysenbus, von Walbrodt herrührend;
2 Morg. 74 Rth. und Luzernerflee daselbst, neben dem Vorigen, für zwei Schnitte.
6. Herr Max Münch zu Willich:
2 Morg. 167 Rth. 40 Fuß auf'm Schandert, an die Erft anschließend, neben J. P. Kären und Nidel.
7. Herr Dr. Bernhard Pontani zu Schwege:
2 Morg. 111 Rth. am Oberthorweg, neben Wilh. Jipgens;
3 Morg. 111 Rth. auf'm Schandert, neben Richard Schmitz.
8. Herr Heinr. Junfermann zu Kanten:
Ungefähr 7 Morg. in der Nähe des zweiten Durchlasses, der sog. Schriever, neben Josten (1 Schnitt).

9. Herren Hermann und Karl Kansen zu Köln und Saarlouis:
1 Hectar 17 Acre zwischen der Kölnerstraße und dem Canal „der sogenannte krumme Bend“.
10. Herr A. Geseemann zu Ramrath:
3 Morg. 132 Rth. am Kanal vor dem Oberthor, hinter Leuchtenberg.
Der Acker Peter Esser zu Neufferweyhe zeigt die Gräzereien des Herrn Wilh. Gremer und der Wiesenhüter Bovenfisch die übrigen Gräzereien auf Verlangen näher an.
Neuf, im Juni 1893.
Ederh, Notar.

Gras-Verkauf in Neuss.

Dienstag den 27. Juni 1893, Nachmittags 2 Uhr,
im Wirthshof von Herrn Joseph Servaes zu Neuf, am Niederthor lassen folgende Gräzereien öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden und zwar für:

1. Fräulein Maria Kamper zu Neuf:
1 Morgen 150 Ruten in der Hügelschloß neben Josten.
2. Geschwifern Frings zu Neuf:
7 Morgen 62 Ruten auf'm Schandert, neben Leuchtenberg in den bekannten Parzellen.
3. Herr Wilhelm Gremer zu Kerpen:
3/4 Morgen Wiese auf'm Schandert, in der Nähe der Erft, dem Kaiser gegenüber;
3 Morgen 87 Ruten 15 Fuß auf'm Schandert, von Erben Janzen und Korbmacher herrührend, neben Dänbier und Verschoben, in 3 Parzellen;
5 Morgen 123 Ruten, das sogenannte feste Stück, neben Tillmann Kronenberg, in 4 Parzellen;
3 Morgen 28 Ruten auf dem Weiden-Schandert, neben Kallen und Janzen, in 2 Parzellen;
1 Morgen 24 Ruten auf der kurzen Sohle in Caspersloch;
3 Morgen 66 Ruten auf'm Delgang, neben Kottels, Kanten und dem Tieperswerth, in 3 Parzellen;
4. Morgen auf den Kirchthürmen, neben Geyr, Zimmermann.
4. Erben Louis Holter zu Neuf:
2 Morgen 116 Ruten 60 Fuß auf'm Schandert, neben Kallen;
1 " 12 " auf der Hügelschloß, neben Rangen.
5. Herr Werner Steprath, Kaufmann zu M.-Gladbach:
9 Morgen auf'm Tiepers, neben Stadt Neuf, in 4 Parzellen.
6. Stadt Neuf, früher Leuchtenberg:
3 Morgen 68 Ruten an der Kalle;
1 Morgen 159 Ruten an der Schanz;
das Gras auf dem sogenannten Schandert-Schnäpchen;
das Gras auf dem Rilles und Reinartz Stück.

7. Herr Wilhelm Krupp zu Heisenhof, früher Wittwe Winand Froisheim:
2 Morgen 20 Ruten auf'm Schandert, neben Heusen und von der Leyen-Blömersheim;
1 Morgen 98 Ruten auf'm Schandert, neben Bettelen u. Reiffort;
3 " 127 " daselbst, neben Leuchtenberg;
8 " 161 " in der Hügelschloß: Neufferwiese, neben Langels, in 5 Parzellen;
1 Morgen 34 Ruten 60 Fuß auf'm Schandert, neben Schmittman und Gebrüder Reuter.
8. Wwe. Joseph Leuchtenberg Erben zu Neuf:
1 Morgen 180 Ruten auf dem Tiepers an der Schanz.
9. Herr P. A. Droix zu Neuf:
3 Morgen auf'm Schandert, neben Froisheim und Dürfelen, schließend an die Erft.
Die Gräzereien des Herrn Wilh. Gremer zeigt der Acker Peter Esser zu Neufferweyhe und die übrigen Gräzereien der Wiesenhüter Bovenfisch auf Verlangen näher an.
Neuf, im Juni 1893.
Ederh, Notar.

Gras-Verkauf zu Gölchrath.

Am Montag den 19. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,
lassen Fräulein Eble von Prepper zu Schloß Gölchrath in der Wirthschaft Kauerz zu Gölchrath:
den Gras-Aufwuchs im Schloßberg, ca. 12 Morg., und 75 Ruten auf der Heide öffentlich auf Credit verkaufen.
Wewelinghoven. S. Beder.

Wagen,

neue und gebrauchte, als: Landauer, Landuletts, Coup's, Phaetons, Mylords, Breaks, Sandwiches, Dogcarts, Ponywagen empfiehlt in großer Auswahl
G. Winda, Casernenstr. 67, Düsseldorf.

Kapitalien

zu ermäßigtem Zinsfuß (größere zu 4%) ist auszuliehen beauftragt
Wewelinghoven. S. Beder.

